

Predigt an Weihnachten 2018

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.

„Gibt es einen Gott?“ – Stephen Hawkins, der berühmte Astrophysiker und Mathematiker, der im März dieses Jahres verstorben ist, antwortet darauf: Wahrscheinlich nicht. Denn das Universum bedarf keines Weltenschöpfers. In einem spontanen Akt, dem „Urknall“, habe das Universum sich selbst in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen aus dem Nichts hervorgebracht und organisiere sich nach ewig gültigen mathematischen Regeln. (zit. nach CiG 51/2018, 565)

Peng! – Warum feiern wir dann noch Weihnachten?

Aber halt! Wir sind doch alle aufgeklärte Christen hier, oder? Wir glauben doch nicht alles, was jemand sagt. Wir hinterfragen es doch kritisch und selbstbewusst! – Ja, ich bin dafür: Wir hinterfragen den Glauben, den uns die Kirche seit 2000 Jahren überliefert. Aber wir hinterfragen auch, was so kluge Menschen wie der weltberühmte Stephen Hawkins behaupten.

Könnte es sein, dass das, was Hawkins aus seinen außergewöhnlichen Berechnungen folgert, und das, was wir feiern, auf zwei ganz verschiedenen Ebenen liegt? Und dass beide Ebenen ihre Berechtigung haben? Dass erst beide Ebenen zusammen die Wirklichkeit wahrhaft beschreiben?

Könnte es sein, dass der Mensch einerseits eine bewundernswerte Begabung hat, die Welt zu erforschen und mit seinem Geist sogar Berechnungen machen kann, die total abstrakt, dennoch die Wirklichkeit unseres Universums begreifbar machen?

Könnte es darüber hinaus aber noch eine weitere Begabung des Menschen geben: eine Begabung, die empfänglich ist für eine Wirklichkeit, die hinter allem Sichtbaren und Berechenbaren dieser Welt liegt? Der Mathematiker arbeitet mit dem Kopf, besser gesagt mit dem Geist. Der Mensch, dem etwas im Glauben aufgegangen ist, verweist auf das Herz, man kann auch sagen: auf die Seele; dass es in ihm ein Organ gibt, das ihn etwas empfinden, manchmal ah-

nen, manchmal auch mit Gewissheit vernehmen lässt, was er dennoch nicht festhalten kann: Da ist etwas Größeres hinter allem Sichtbaren. Da ist ein Sinn hinter allen Fragen. Da ist eine Liebe trotz aller Ungeborgenheit.

Erleben wir nicht jedes Jahr um diese Zeit eine tiefe Sehnsucht in den Menschen? Hinter allem Materiellen oder dem Kaufrausch der Vorweihnachtszeit gibt es da nicht die Sehnsucht nach Stille, nach Geborgenheit, nach Angenommensein, nach Sinn und Liebe?! Und dass an Weihnachten mehr Menschen als sonst in die Kirche gehen: Könnte es ein Hinweis sein, dass dieses Organ nach dem Größeren hinter allem, nach Sinn und Liebe in ihnen ruft?! – Spüren Sie einmal nach, ob die tiefste Sehnsucht in Ihnen ein Verweis darauf sein kann, was wir „Gott“ nennen. Der große Theologe des Mittelalters, Thomas von Aquin, hat es so beschrieben: „Gott wird von uns nur als „gleichsam unbekannt“, nämlich als absolutes Geheimnis erkannt.“ (CiG) Dieses Geheimnis kann man nicht ausrechnen, aber man kann es wahr nehmen.

Doch jetzt kommt das Unerhörte der christlichen Weihnachtsbotschaft: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.“ In diesem Kind, in diesem Menschen ist Gott selbst gegenwärtig. Das rührt uns an, wenn wir vor der Krippe stehen. Das rührt uns an, wenn wir „Stille Nacht, heilige Nacht“ singen.

Gott zeigt sein Gesicht in der Welt. Das ist die Botschaft an Weihnachten über Jesus von Nazareth. – „Jesus, du machst mir Gott glaubwürdig“, so möchte ich bekennen. – Freilich: Mathematisch lässt sich das nicht ausrechnen, nur mit dem Herzen erkennen.

Vor Jahren wurde ich von einem Theologieprofessor gefragt: Von welcher Bibelstelle leiten Sie Ihre Theologie ab? – Spontan habe ich mich auf die Stelle aus dem Johannesevangelium festgelegt: **„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“** (Joh 3¹⁶) Gott gibt sich selbst in die Welt. Gott wird Mensch in Jesus von Nazareth.

Das wurde mir glaubwürdig verkündigt durch Menschen der Kirche. Das habe ich in meinem Herzen mit meiner Seele wahrgenommen und das wird mir

durch diese Bibelstelle verständlich: Ich – und jeder Mensch – wir alle stehen nicht auf verlorenem Posten, wir sind nicht allein gelassen in einem Universum, das kein Interesse an uns hat, das auch ohne uns, ohne mich sein könnte, sogar ohne Gott sein könnte. – An diesem Punkt kommt der Gottesglaube zu einem anderen Ergebnis als die Mathematik.

Mitten in diesem Universum, mitten in dieser Welt gibt es EINEN, der Interesse hat an mir, an Ihnen, an uns. ER ist es, der allem Sinn gibt. ER ist es, der allem Geborgenheit schenkt. Das leuchtet auf in Jesus Christus, dessen Menschwerdung wir heute feiern. Das Kind in der Krippe, klein und verletzlich, aber vor allem liebenswert und auf Liebe angewiesen, darin zeigt Gott mir / uns sein Gesicht. In diesem Kind lässt Gott sich ins Herz schauen. – Das zu glauben, das als wahr zu empfinden – ist der Anfang des ewigen Lebens.